

Jennifer Hartwich

Petja Posor: Der Fall Hoeneß als Skandal in den Medien: Anschlusskommunikation, Authentisierung und Systemstabilisierung

2017

<https://doi.org/10.17192/ep2017.0.7612>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hartwich, Jennifer: Petja Posor: Der Fall Hoeneß als Skandal in den Medien: Anschlusskommunikation, Authentisierung und Systemstabilisierung. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 34 (2017), Nr. Sonderpublikation. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2017.0.7612>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Petja Posor: Der Fall Hoeneß als Skandal in den Medien: Anschlusskommunikation, Authentisierung und Systemstabilisierung

Konstanz: UVK 2015, 141 S., ISBN 9783867645942, EUR 29,-
(Zugl. Masterarbeit an der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg, 2015)

Gesellschaftliche Missstände werden durch die Medien behandelt. Sie zeigen einerseits den Bruch einer Verhaltensnorm auf, zum anderen geben sie Anweisungen, wie man sich ‚richtig‘ zu verhalten hat. Von einem Skandal wird gesprochen, wenn dieser Bruch zu stark ist. Vor allem sind in der Öffentlichkeit stehende Personen hiervon betroffen, deren medial kommuniziertes Image als ‚vorbildlich‘ vermittelt wurde. Bisher wurde der Skandal als Thematik jedoch hauptsächlich im soziologischen Zusammenhang untersucht. In seiner Masterarbeit *Der Fall Hoeneß als Skandal in den Medien* legt Petja Posor auf einen kommunikationswissenschaftlichen Zusammenhang von Skandalen Wert. So fokussiert Posor den massenmedialen Diskurs um die im Frühjahr 2013 erstmals medial auftretende öffentliche Behandlung des Steuerskandals um den damaligen und derzeit wieder amtierenden FC Bayern-Präsidenten Uli Hoeneß.

Die Arbeit ist in sieben Kapitel unterteilt. In der Einleitung zu seiner Arbeit, die Posor mit einem Zitat von Die-Toten-Hosen-Sänger Campino beginnt, weist der Sänger auf das Problem von fehlenden Fakten bei Skandalen hin, die zu Spekulationen führen. Es folgt die Vorstellung des Untersuchungsgegenstandes. Dabei werden

die erforschten Medien Spiegel Online (SPON) und öffentlich-rechtliche Talkshow-Formate wie *maybrit Illner* und *hart aber fair* vorgestellt. Daraufhin wird in einer Luhmann'schen Betrachtung das System Massenmedien erläutert. Es folgt eine Definition, was als Skandal verstanden wird. Es wird hierbei auf den typischen Verlauf eines Skandals und die Dramatisierung des Vorfalles eingegangen. Im Folgenden bietet Posor einen Einblick in die Kommunikation des Hoeneß-Skandals, welche in einer triadischen Verbindung von Kontextualisierung, Narrativierung und Visualisierung untersucht wird. Der Autor schafft es leider nicht, seine Untersuchung in einer verständlichen Form zu präsentieren. Seine Schreibweise, die viele verschachtelte Sätze und eine komplexe Wortwahl beinhaltet, verschleiert seine Ausführungen und verkompliziert eigentlich banale Sachverhalte unnötig. So ist es schwierig, seiner Argumentation zu folgen. Allein durch Beispiele (z.B. Momentaufnahmen von Talkshows oder Screenshots von SPON) schafft es der Verfasser, die behandelte Thematik ausreichend zu veranschaulichen.

Im Anschluss wird das Problem der Visualisierung des Fall Hoeneß untersucht: Wie kann man den Vorfall, der im Verborgenen stattfand, visuell greif-

bar machen und darstellen? Mit guten Abbildungen zeigt Posor auf, dass in solchen Fällen Bilder gewählt werden, die in einem anderen Kontext entstanden sind. Durch die Ungreifbarkeit des Skandals können Bilder stellvertretend aus verschiedenen Kontexten funktionieren. So wird an Beispielen deutlich, dass eine semantische Verknüpfung vorgenommen wird, wenn man Text und Bild kombiniert. Daher entstehen zwei mögliche Darstellungsweisen, wie man den Protagonisten Hoeneß in den Medien darstellen kann. Entweder wird er als Sünder dargestellt oder der Fokus wird auf seine Machtposition als Bayern-Präsident gelegt.

Im nächsten Schritt werden von Posor die Methoden der Massenmedien dargelegt, die das Authentisieren der Informationen ermöglichen. So seien die Massenmedien auf Skandale angewiesen, weil Medien einen ständigen Korrekturvorgang vornähmen. Dies bedeutet, dass immer neue Informationen angeschlossen werden statt eine endgültige Wahrheit zu präsentieren. Bei letzterem wird der Kommunikationsprozess beendet, was für die etablierten Medien nicht tragbar ist. Daher nutzen diese die fortwährende Korrektur als Selbsterhalt. Nachdem werden die Selbstbewertungsstrategien (die Eigen- und die Fremdbewertung) vorgestellt. In Posors Fazit, welches nur drei Seiten seines Werkes einnimmt, wird eine kurze Zusammenfassung geboten. Aber statt eine ausführliche

und vor allem verständliche Zusammenfassung zu bieten, vergibt Posor die Chance, hier das komplexe Gebilde seiner Untersuchung noch einmal in klaren Worten pointiert darzustellen.

Der Fall Hoeneß als Skandal in den Medien bietet vor allem eine medienwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlich relevanten Skandal um FC Bayern-Präsident Hoeneß. Jedoch scheint der Autor über seinen Gegenstand hinaus eine größere theoretische Rahmung vornehmen zu wollen, was leider nur mäßig gelingt, überflüssig erscheint und schwer zu verstehen bleibt. Dennoch schafft es der Verfasser in einigen Kapiteln, seine Ausführungen überzeugend zu verdeutlichen, indem er sehr gute Beispiele ausgewählt hat, die er zumeist mit Abbildungen belegt. Eine Zusammenfassung wird ebenfalls nach jedem Kapitel gegeben. Dennoch ist diese zumeist genauso unverständlich formuliert wie der wiedergegebene Abschnitt.

Das Buch sei vor allem Leser_innen empfohlen, die sich bereits kommunikations- und medienwissenschaftlich mit öffentlich diskutierten Normbrüchen befassen oder befassen möchten. Allerdings trägt der Schreibstil des Verfassers nicht gerade dazu bei, dass seine Erkenntnisse als relevante Ergänzung der medienwissenschaftlichen Skandalforschung wahrgenommen werden können.

Jennifer Hartwich